

um Stärkung und Steigerung der Beobachtungsgabe. Die Kinder entdecken damit an der Wurzel, den Blättern, dem Stengel manches, das sie sonst nicht wahrnehmen würden. Die Blüte, von den meisten schon früher zerlegt, nimmt das Interesse besonders in Anspruch, da gibt es viel zu „vergrößern“. Die kleinen Blütchen, die zweierlei Kelche, den weißen Haarflaum, den Blütenboden usw. „Warum stehen so viele Blütchen in dem Körbchen? Wozu ist der Rand?“ Zeichne an die Wandtafel einzelne Punkte, bald oben, bald unten; jetzt alle zusammen! Welche Zeichnung ist auffallender? „Wozu die schreiend gelbe Farbe.“ Damit kommen wir zum Insektenbesuch, der den Kindern nicht fremd ist, und zur Bestäubung. Wann ist die Honigschenke offen, wann geschlossen? Blumenuhr. Schlaf der Tulpen in den Anlagen. Kaum ist das Ergebnis über die zweckmäßige Einrichtung der Blüte gewonnen, finden die meisten Schüler selbst, wie „weise“ die Früchte eingerichtet sind. „Die kann man leicht wegblasen, die haben einen Flugapparat, sind wie ein Fallschirm. Der Wind sät den Samen aus, und die Kinder helfen ihm. Der Regen wäscht die Körnchen in den Boden, dann gibt es wieder viele neue Pflänzchen.“ Machen wir einen solchen Fallschirm. „Der ist leicht, aus Papier, Faden, unten einen Kork, das ist die Gondel, Nägel als Gewicht und Anker.“ Das nächste Mal; wer ihn zu Hause fertig hat, bringt ihn gleich mit. Dann zeichnen wir den Löwenzahn mit allen seinen Teilen noch genau ab (Naturzeichnen)¹⁾ und schreiben dazu ins naturkundliche Arbeitsheft, was jedem am besten gefallen hat.



3. Ausdruckspflege.

Ausführliche stilistische Arbeiten sind nicht bei jeder Aufgabe möglich, doch können der zeichnerischen Darstellung kurze Niederschriften ohne weitere Vorbereitung öfters beigelegt werden. Mancher Schüler wird dann im häuslichen Fleiß noch dieser oder jener Überschrift gerecht, z. B. „Eine Untersuchung. Als

¹⁾ Siehe Pfecher, Pädagogik der Tat. Leipzig 1910.